Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

18.

Freitag, am 29. Januar 1830.

Crevelier, der Corsar im Archipel.

Hugo de Crevelier war im südlichen Frankreich geboren und hatte seine Jugend, bis zum fünf und zwanzigsten Jahre, auf den Schiffen, die den Handel zwischen Marseille und Morea und in den verschiedenen Häfen der Levante trieben, zugebracht. Hier hatte er Gelegenheit gehabt, sich auf das Genaueste von der Lage der Griechen und dem unerträglichen Drucke ihrer osmanischen Herren zu unterrichten; er sah die Unzufriedenheit der einen und die Schwäche der andern, indem sie von den Malteserrittern beinahe ganz aus den Cycladen vertrieben worden waren. Vor wenigen Jahren erst hatte der Marquis de Fleuri, ein Marseiller, mit geringer Macht einen Versuch gemacht,

gemacht, die Insel Naxos zu erobern und war nur durch die Gegenwart der venetianischen Flotte daran gehindert worden, welche die türkischen Besitzungen im Archipel beschützte. Crevelier, den dieses Beispiel zu einer ähnlichen Unternehmung anfeuerte, benutzte seine überlegene Lokalkenntniß, um sich eines glücklichen Erfolges zu versichern.

Die Mainotten, die neuern Bewohner des alten Sparta, sind bis auf diesen Tag immer der unruhigste und aufrührerischeste Theil der griechischen Bevölkerung gewesen und die Waffen aller Sultane, seit Mohammed II, vermochten nicht, ihren wilden Unabhängigkeitsgeist zu brechen. Auf die Verbindung mit ihnen gründete Crevelier seinen Plan, einen Theil der Peloponnesos zu erobern; und er schloß zu diesem Zweck ein förmliches Bündniß mit Liberaki, dem Häuptlinge von Maina. Auf seinen Rath wandte der Abenteurer sich nach dem Golf von Kolokythia und belagerte mit 500 Mann ein Schloß auf der Küste, das die Türken besetzt hielten. Hier stieß eine Schaar seiner Verbündeten zu ihm; Liberaki erschien, aber, statt 5000 Bewaffnete zu bringen, wie er versprochen hatte, mit nur 800 Begleitern, die überdieß zum Theil ohne Waffen und Munition waren. Crevelier ließ sich indessen hierdurch nicht abschrecken, er vereinigte sich mit den Griechen und schritt unverzagt zum Angriff. Fünf Tage hintereinander waren alle Bemühungen, die Türken zu vertreiben, umsonst; und obwohl er mehrere

rere Breschen in die Mauern geschossen und jeden Ausfall der Garnison zurückgeschlagen hatte, war er doch von seinem Ziele beinahe eben so weit entfernt, als zu Anfang der Belagerung. Außerdem waren seine Verbündeten ihm eher zur Last, als zur Hülfe, da sie nicht den geringsten Muth im offenen Gefecht zeigten; und Crevelier war daher im Begriff, seine Unternehmung aufzugeben, als am Morgen des sechsten Tages eine maltesische Galeere, mit einer Anzahl Ritter bemannt, in der Bucht einlief und an seiner Seite vor Anker ging. Sie hatten, indem sie bei Zante vorüberfuhren, von Creveliers Expedition nach Morea gehört und eilten, treu ihrem Eide ewiger Feindschaft gegen die Türken, zu seinem Beistande herbei. Aber zum Unglück kamen sie nur, um Zeugen seiner Niederlage zu seyn. Die Mainotten, beunruhigt durch die Gegenwart der Johanniterritter, da sie wußten, daß diese ihre Unthätigkeit nicht dulden würden, wie die Franzosen durch ihre Schwäche gezwungen worden waren, zu thun, zogen sich in ihre Berge zurück und überließen die Belageruug den Fremden. Die Türken faßten, als sie einen Theil der Feinde abziehen sahen, neuen Muth, machten einen Ausfall in Masse, trieben die Leute Crevelier's in ihre Schiffe und zwangen die Malteser, nach hartem Verlust, sich gleichfalls einzuschiffen und die Bai zu verlassen.

Hugo, der jetzt die Unternehmung, welcher er sein

sein Vermögen geopfert hatte, vereitelt sah, beschloß in wilder Verzweiflung, H imath und Vaterland für immer aufzugeben und auf den Meeren, die seine Niederlage gesehen hatten, Corsar zu werden. In kurzer Zeit sammelte er eine Flotte von zwanzig Segeln um sich, bemannt mit Italienern, Griechen, Mainotten und Slavoniern, die sich seiner Flagge angeichlossen hatten, und kein Winkel des ägeischen Meeres war jetzt vor ihm sicher; er durchflog dasselbe von Ufer zu Ufer und von Insel zu Insel mit der düstern Gewalt eines Dämons und der Schnelle des Blitzes. Eine der Inseln nach der andern wurde ihm zinsbar, und zu festgesetzten Zeiten sah man die Galeeren des Crevelier in die Häfen des Archipels einlaufen, um die jährlichen Steuern einzunehmen, und bei williger Entrichtung derselben in Frieden zu ihrem Häuptling zurückkehren. Dieser war bei den Griechen mehr geliebt als gefürchtet, da er im Allgemeinen unnützes Blutvergießen und, außer einmal gegen die Andrier, gegen die Inselbewohner keine Gewalt brauchte.

Die Bewohner von Andros hatten seine Offiziere schwer beleidigt und sich geweigert, die Summen zu erlegen, die er gefordert hatte; aber in der Stille der Mitternacht gingen Hugo's Galeeren unter ihrer Stadt vor Anker: er landete, das Schwert in der Hand, und ehe der Morgen anbrach, hatte er sie von den Felsen bis zu der See geplündert. Die Häuser waren ihres Reichthums

thums beraubt und die Magazine der Kaufleute erbrochen und geleert. Crevelier segelte mit einer Beute davon, die hinreichend gewesen wäre, seine Familie Generationen hindurch zu bereichern; und nie gab er auch nur eine Krone zurück, außer dem Eigenthum eines französischen Kaufmannes, das er auf die Verwendung des Marquis de Nointel, Gesandten des Hofes von Versailles bei der Pforte, erstattete. Vierzehn Jahre lang fuhr er fort, die Küsten der Türkei in Contribution zu setzen; umsonst waren alle Bemühungen des Kapudan Pascha, seine Schlupfwinkel auszuspüren. Sein Lieblingsaufenthalt war indessen die Insel Paros, und das Schloß bei Marmora; die Erzählungen der Bewohner von Crevelier sollen Byron die Idee zu seinem Corsaren gegeben haben.

Von allen Thaten war die ausgezeichnetste die Einnahme von Petra, einer der vorzüglichsten Städte der Insel Metelin, die er in Jahre 1676 ausführte. Seine Begleiter landeten des Abends am Gestade und stürmten, nachdem sie die Entfernung, in welcher die Stadt vom Meere liegt, in einem dreistündigen Marsche zurückgelegt hatten, um Mitternacht die Mauern. Die erschreckten Moslimim, aus ihrem Schlummer erwachend, flohen, um das Leben zu retten, und überließen ihre Häuser dem Raube und der Plünderung; drei Stunden lang war die Bande des Corsaren beschäftigt, ihre Beute in Sicherheit zu bringen, mit Tagesanbruch kehrten sie zu Crevelier zurück, der

der mit der Galeere indessen das Ufer bewacht hatte. Sie brachten fünfhundert Sclaven und eine Menge Silbergeschirr, kostbarer Stoffe und Kleider, Edelsteine und Gold mit sich, wovon der Werth auf eine unglaubliche Summe angegeben wird.

Hugo stand im Begriff, sein gesetzloses Leben für immer aufzugeben und sich in seine Heimath zur Ruhe zurück zuziehen; nur einen letzten Streich wollte er zum Beschluß seiner Laufbahn noch gegen die Osmanen führen, indem er eine reiche Caravane plünderte, welche von Alexandria nach Konstantinopel gehen sollte. Seine Schiffe wurden unter den verschiedenen Inseln in der Nähe von Cypern auf die Wacht gestellt, während er selbst sich mit zwei Galeeren in den Hafen von Stampalia zurückzog, um ihren Bericht abzuwarten, bevor er seine entscheidenden Anordnungen zum Angriffe des Convoys träfe. Aber hier sollte seine Laufbahn ihr Ende nehmen. Er hatte an Bord seines Schiffes einen Savoyarden, den er aus der Sclaverei gerettet und durch langjährige Güte ganz für sich gewonnen zu haben glaubte. Eines Tages hatte er ihm im Zorne einen Schlag gegeben; seine Aufwallung war schnell vorüber, und er glaubte die ganze Sache vergessen. Der Schurke hatte indessen im Gemüthe die Erinnerung an das ihm widerfahrene Unrecht so sorgfältig aufbewahrt, als ein Geizhals den Schlüssel zu seinen Schätzen, und eine Gelegenheit zur

Rache

Rache blieb nicht lange aus. Crevelier, der an seine Beleidigung nicht mehr dachte, hatte dem Bösewicht oft den Schlüssel zu seiner Sainte-Barbe oder dem Pulvermagazin anvertraut; und an dem Tage, wo er von Stampalia in See gehen wollte, hatte der Savoyarde es versäumt, denselben zurück zu geben. Er ging hinab, befestigte eine lange brennende Lunte an eines der ungeheuten Fässer und ruderte, nachdem er auf das Verdeck zurückgekehrt war, mit einem oder zweien seiner Gefährten an das Ufer. Der Corsar saß, mit zweien seiner Offiziere, in der Cajütte, als die Lunte zündete; das Schiff ward, in tausend Stücke berstend, mitten in einem Vulkan von Flammen und Gluth in die Luft geschleudert; und als die furchtbare Explosion vorüber war, wurden die Leichname von zweihundert tapfern Männern an das Ufer gespühlt. Noch lebt Creviler's Name im Munde der Seeleute von Mycone und Milo; aber er wird mehr mit Bewunderung, als Schrecken genannt.

Das seltsame Zusammentreffen.

In einem Abendzirkel der Gräfin von F — s kam das Gespräch auf den Palast von Malmaison. Der Fürst Gargarin und der Obrist Brosin, Adjutanten des Kaisers Alexander, welche ihren Souverän östers auf seinen Besuchen bei

Josephine

Josephine begleitet hatte, sprachen mit Entzücken von der Zauberpracht des Schlosses Malmaison. Prinz Eugen, der zugegen war, bemerkte bei dieser Gelegenheit: Sie werden es vielleicht kaum glauben, meine Herren, daß ein Ort, dessen Schönheit und Glanz jetzt bezaubert, einst bloß mit dem Gefühl des Schreckens und als der Wohnsitz der Tyrannei und des menschlichen Elends betrachtet wurde. Und doch ist dieß der Fall mit eben diesem Malmaison. Es erhielt seinen Namen zur Zeit, als es die Residenz des Cardinals Richelien war, jenes Ministers Ludwigs XIII, welcher unter dem Schutze des Thrones die blutigste Tyrannei ausübte. Ich hörte, fügte der Prinz hinzu, eine in jener Gegend erhaltene Sage, die vielleicht den Stoff zu einem modernen Drama geben könnte. Die Gesellschaft bat ihn, sie zu erzählen und er war so gefällig, Folgendes darüber mitzutheilen:

An einem düstern Novembertage hielt ein Reisender zu Pferde vor der Thüre der Schenke des Dorfes Ruelle, welches an den Park von Malmaison stößt. Die Wirthin trat heraus, ihn zu empfangen, und nachdem er sein Pferd dem Stallknechte übergeben hatte, bestellte er für sich ein Mittagessen. Man wies ihm das beste Zimmer des Hauses an und die geschäftige Wirthin entfernte sich, für die Wünsche ihres Gastes zu sorgen. Nicht lange darnach hielt ein anderer Reiter vor der Schenke und verlangte gleichfalls ein

Mittag-

Mittagessen. „Es thut mir sehr leid, mein Herr, Ihnen nicht dienen zu können," sagte die Wirthin, „denn Alles, was wir im Hause haben, ist von einem Herrn in Beschlag genommen, der wenige Augenblicke vor Ihnen angekommen ist." — „So gehen Sie zu ihm hinauf," entgegnete der Fremde, „und sagen Sie Ihrem Gast, daß ich mich sehr verbunden halten würde, wenn er mir erlauben wollte, mit ihm sein Mittagmahl zu theilen; ich will sehr gerne bezahlen, was auf meinen Theil kömmt." Die Wirthin richtete ihren Auftrag an den ersten Gast aus und erhielt von ihm auf die höflichste Weise die Antwort: „Sagen Sie dem fremden Herrn, seine Gesellschaft werde mir sehr angenehm seyn, aber ich sei nicht gewohnt, von Jemanden, den ich eingeladen habe, mit mir zu speisen, eine Bezahlung anzunehmen." Der zweite Fremde stieg also in das obere Zimmer hinauf und nachdem er seine Erkenntlichkeit für eine so gütige Aufnahme ausgedrückt hatte, setzten sich beide zu Tische. Die Mahlzeit ging aber nicht munterer vor sich, als man es bei einer so neuen Bekanntschaft erwarten konnte; aber bei dem Nachtische, zu welchem man noch einige treffliche Weine aufsetzte, wurde die Unterhaltung ungezwungener und der zweite Fremde nahm sich die Freiheit, seinen gefälligen Amphytrion zu fragen, was ihn in diese Gegend geführt habe, wo er fremd zu seyn scheine. „Ich erhielt von dem Cardinal den Befehl, hieher zu kommen," war die Antwort. „Von dem Cardinal?" rief sein

Tisch-

Tischgenosse mit sichtbarer Ueberraschung aus. „Verzeihen Sie meine Neugierde, haben Sie vielleicht Ursache zu glauben, daß Sie den Cardinal durch irgend etwas beleidigt haben?“ — „Keinesweges,“ erwiederte der Andere, „und ich bin eigentlih hieher gekommen, mich gegen eine solche Anschuldigung zu rechtfertigen. Die Sache ist diese: In meiner Vaterstadt Rochelle wurde vor Kurzem eine giftige Satire auf das öffentliche Leben und den Charakter des Cardinals verbreitet, von welcher mehrere Abdrücke bis zum Könige gelangten. Obgleich ich nun in meinem ganzen Leben nicht einen einzigen Buchstaben drucken ließ, so hat man mich dennoch beschuldigt, der Verfertiger jener Schmähschrift zu seyn. Nichts erhält so leicht Glauben, als die Ohrenbläserei thörichter und boshafter Menschen; und ich habe deshalb keinen Augenblick verloren, mich den Befehlen Sr. Eminenz gehorsam zu zeigen, in der Hoffnung, eine so abgeschmackte Klage, wie man sie gegen mich erhoben hat, völlig zu entkräften.“ „Mein Herr, nahm hier der Fremde Gast mit unverkennbarem Ausdrucke der Angst das Wort, mein Herr, danken Sie der Vorsehung für den glücklichen Zufall, der mich heute zu Ihnen geführt hat. Auch ich wurde von dem Cardinal hieher beschieden; aber in keiner andern Absicht, das bin ich überzeugt, als Ihnen den Kopf abzuschlagen.“ Ein Schauder des Entsetzens durchrieselte den, an welchen diese Worte gerichtet waren. „Ich, mein Herr,“ fuhr der unheimliche

Gast

Gast fort, „ich wiederholte es, mein Geschäft wäre es gewesen, Sie zu köpfen. Ich bin der Nachrichter einer benachbarten Stadt und so oft der Cardinal an irgend Jemanden insgeheim seine Rache vollziehen läßt, erhalte ich den Befehl, im Schlosse zu erscheinen. Das, was Sie mir so eben erzählt haben, die Stunde, zu der Sie hieher bestellt worden sind, Alles überzeugt mich, daß er Sie zum Opfer seiner Rache auserschen hat. Aber fürchten Sie Nichts. Ich werde Ihnen zur Flucht behülflich seyn. Lassen Sie sogleich Ihr Pferd satteln und folgen Sie mir. Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen die Schuld der Dankbarkeit zu bezahlen, welche mir Ihre Güte auferlegt hat."

Der Schrecken und die Verwirrung des armen Reisenden läßt sich eher denken, als beschreiben. Sogleich ließ er sein Pferd vorführen, bezahlte seine Zeche und folgte seinem Begleiter, der ihn auf einem abgelegenen Wege durch das Gehölze von Butard führte. „Sehen Sie dort," sagte sein Begleiter, als sie sich dem Schlosse näherten, „jenes Gitterfenster, das fast bis an die Mauerlücken des mittleren Thürmchens hinauf reicht? In diesem Gefängniß werden Urtheile gefällt und vollzogen, gegen welche es keine weitere Berufung giebt; den Rumpf der hingerichteten Schlachtopfer stürzt man in den darunter liegenden Wassergraben hinab, wo sie schnell von ungelöschtem Kalke verzehrt werden. Vernachläßigen Sie nicht meinen

meinen Rath! Verbergen Sie sich hinter diesem Gebüsche und, wenn Sie binnen einer Stunde aus jenem Fenster, das ich Ihnen gezeigt habe, Licht schimmern sehen, so können Sie daraus abnehmen, daß ich hieher berufen worden bin, an einem Andern die Rachesentenz zu vollziehen; sehen Sie aber um diese Zeit kein Licht, so können Sie sich darauf verlassen, daß Sie zum Opfer bestimmt waren. In diesem Fall verlieren Sie keinen Augenblick; benützen Sie die Nacht und die Schnelligkeit Ihres Pferdes! Suchen Sie die Grenze zu erreichen, und führen Sie von dort aus Ihre Sache, wie es Ihnen gut dünkt. Aber erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß es Thorheit ist, sich auch schuldlos gegen eine angeschuldigte Beleidigung vertheidigen zu wollen; denn wo der Despotismus regiert, haben Gesetze und Gerechtigkeit keine Kraft." —

Nachdem der Fremde seinem Schutzheiligen das Gefühl seiner unbegränzten Dankbarkeit ausgedrückt hatte, zog er sich hinter sein Versteck zurück. Der Verdacht des Handlangers des Cardinals zeigte sich nur zu wohl begründet. Kein Licht erschien an dem Thurmfenster und nach Verlauf einer Stunde sprengte der Reisende von dannen. Unverweilt verließ er Frankreich, wohin er erst nach dem Tode des Cardinals zurück zu kommen wagte.

In sein Vaterland zurückgekehrt, war es sein erstes

erstes Geschäft, die Schenke von Ruelle zu besuchen und über seinen Wohlthäter Erkundigung einzuziehen; allein man hatte seit mehreren Jahren nichts von ihm gehört. Er erzählte hierauf sein Abenteuer, welches seitdem in jener Gegend zu einer Volkssage geworden ist und der Schenke von Ruelle, die unter dem Namen zum weißen Roß bekannt ist, eine Art von Celebrität gegeben hat. Man zeigt noch das Zimmer, in welchem die beiden Fremden zusammen gespeist haben und nennt es la salle de bon secours.

Anekdoten.

Der junge Lord Townshend in der Schlacht bei Dettingen.

An der Seite des jungen Lords Townshend nahm eine Kanonenkugel in der Schlacht bei Dettingen einem Tambour, der neben ihm stand, den Kopf weg, so daß ihn das Gehirn des Getödteten ganz bespritzte. Townshend sah auf Ein Mal ganz stier vor sich hin und wurde tiefsinnig. „Mylord," sagte ein alter Offizier neben ihm, „warum staunen Sie? Im Kriege muß man geradezu gehen." „Kamerad!" erwiderte der Lord, „Sie irren sich. Mir fiel nur eben ein, wie der Kerl mit so viel Gehirn sich doch noch hieher stellen konnte."

Der König von Bern.

Während der französischen Revolution wurde auch in der Schweiz viel von der gänzlichen Staatsveränderung geträumt und die künftige Form wählte sich jeder nach seiner Fassungskraft. Da Bern der Brennpunkt der Unruhen war, so wandten sich Aller Augen auf diese Stadt. Ein Unterossizier am Thore zu Zürich hatte daher eine ganz eigne Vision. Der Schweizer Maler König aus Bern machte gerade zu jener Zeit eine Reise nach Zürich, und als er mit aller Exactitüde nach seinem Namen und nach seiner Herkunft befragt wurde, gab er, um keinen Irrthum beim Hinschreiben des Namens zu veranlassen, eine Visitenkarte ab, die er zufällig bei sich hatte, mit der Aufschrift: König von Bern. Der Unterossizier las und machte große Augen. Er starrte den Fremden an, rief dem Kutscher zu, Halt zu machen, klingelte an der Wachstube und die ganze Wache stürzte mit dem Gewehr heraus. König gerieth in Schrecken, er glaubte arretirt zu werden, und setzte ein mißverstandenes Signalement voraus; aber die Wache präsentirte feierlich das Gewehr, der Unterossizier salutirte den Fremden mit dem Esponton, zog dann noch obendrein seinen Hut ab und sagte dem Kutscher, er könne weiter fahren. König wußte noch immer nicht, was das zu bedeuten hatte; er kehrt bei seinem Bekannten dem Dichter Salomon Geßner ein, und erzählte ihm den Vorfall. Man ahndete den

Zusam-

Zusammenhang der Sache, ließ sich aber der mehreren Gewißheit wegen beim Unteroffizier nach der Veranlassung der militärischen Honneurs erkundigen. Der gute Mann gestand aufrichtig, er hätte den Fremden für einen regierenden König von Bern gehalten.

Rache und Edelmüth.

Ein Herzog von Nevers ließ einen seiner Pagen, der schon ziemlich erwachsen war, wegen eines leichten Versehens, das er obendrein noch abläugnete, durchprügeln. Unwillig über diese unwürdige Behandlung, verließ der junge Mann die Dienste des Herzogs, brachte fünf bis sechs Jahre in Italien zu, und kehrte nach Verlauf dieser Zeit wieder nach Frankreich zurück. Lange bemühte er sich umsonst, den Herzog einmal allein zu treffen; endlich bot sich ihm eine Gelegenheit dazu auf der Jagd dar; er benutzte sie sogleich, trat vor den Herzog hin, und fragte ihn, ob er ihn noch kenne? — „Ich bin," fuhr er fort, als er die Verlegenheit des Herzogs sah, „derjenige, den Sie vor einigen Jahren, da ich noch Ihr Page war, so unbarmherzig und auf eine sehr ungerechte Weise peitschen ließen." — Mit diesen Worten ergriff er den Herzog beim Rockschooß, und durchstach diesen zwei bis drei Mal mit einem Dolche, und sagte: „Sie sehen, daß ich sie eben so leicht würde

durch-

durchbohren können, als ich jetzt ihr Kleid durchstochen habe; allein ich verschmähe das, weil ich ehemals Ihr Brod gegessen habe. Dieser Vorfall mag Sie aber lehren, daß man einen Edelmann schonender behandeln muß.“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er sich von dem Herzoge, der vor Erstaunen und Bestürzung verstummt war, hinweg wandte und in gestrecktem Galopp davon jagte.

Das verkehrte Gesangbuch.

Eine Frau, die erst kürzlich durch verschiedene Glücksfälle zur Dame geworden, und deren Erziehung sehr einfach gewesen war, befand sich in der Kirche und hatte das Gesangbuch verkehrt vor sich. Ihre Nachbarin machte sie darauf aufmerksam. „Ich danke Ihnen,“ erwiederte Sie: „das kommt Alles von den schlechten Dienstboten, sie machen einem gar nichts zu rechte.“

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Aufsatz.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

18.

Freitag, am 29. Januar 1830.

Danksagung.

Die resp. Wohllöblichen Dominien Groß-Neudorff und Kreisewitz, so wie die achtbaren Gemeinden Hermsdorff, Schüsselndorff, Grüningen, Michelwitz und Paulau haben durch gütige Veranlassung Eines Wohllöblichen Königlichen Landräthlichen Amtes, am 19. 20. und 21. d. Mts. eine ansehnliche Menge Fuhren freiwillig und unentgeldlich gestellt, um die Schnee-Massen aus der Stadt zu entfernen und die Passage nach Möglichkeit zu erleichtern. Indem wir diese außerordentliche Gefälligkeit hiermit öffentlich anerkennen, sagen wir den Wohllöblichen Dominien und achtbaren Gemeinden unsern Dank, und versichern, zu Gegendiensten gern bereit zu sein. Brieg, den 22. Januar 1830.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den von einem Ungenannten zum Besten der Armen geschenkten Einen Reichsthaler, sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg den 19. Januar 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einem Vagabonden wurde gestern ein kupferner Durchschlag, ein zinnerner Nachttopf und einige naße Wäsche als gestohlenes Gut abgenommen, zu deren Rückempfang die Eigenthümer hierdurch aufgefordert werden. Brieg den 27. Januar 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht daß mit dem heutigen Tage des, über das Vermögen des Kaufmann Gabriel eingeleitete Concurs-Verfahren, wiederum aufgehoben worden ist. Brieg den 19. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Verpachtung.

Die im hiesigen Schloßhofe befindliche Brau- und Brandweinbrennerei, mit den zur Fabrikation nöthigen Gebäuden und Utensilien versehen, wobei ein sehr einträglicher Schank ist welcher in einem geräumigen und gut eingerichteten Hause exercirt wird, und womit auch zugleich das Verlags-Recht, mit Brandwein, an die Kretschmer zu Baumgarten, Rosenhayn, Jätzdorff, Pohlnischsteine, Thiergarten Zedlitz und Giesdorff, und mit Brandwein und Bier, an die Kretschmer zu Wüstebriese Runzen, Gesten, Weisdorff, Kontschwitz und Sackrau verbunden ist, wird auf den 10ten Februar d. J. verpachtet werden.

Pachtlustige, welche zu dieser Pacht qualificirt sind, und eine Caution von 1000 Rthl in Pfandbriefen, oder Staatsschuldscheinen machen können, werden eingeladen, in unserm Sitzungszimmer zu erscheinen, und ihre Gebothe abzugeben. Die Bedingungen können täglich in unser Canzeley eingesehen werden.

Ohlau den 21. Januar 1830.

Der Magistrat.

Neues Etablissement.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Mälzer- und Brauer-Meister hier etablirt habe, den Bier-Ausschank Donnerstags den 4ten Februar in meinem auf der Langengasse gelegenen Hause eröffne und um zahlreichen Zuspruch bitte. Brieg den 29. Januar 1830.

Ferdinand Schuster,
Mälzer- und Brauer-Meister.

Masken-Ball.

Denen resp. Mitgliedern der Subscriptions-Bälle zeige ich hiermit ergebenst an, daß der 3te dieser Bälle als Maskenball

den 30ten Januar c.

statt finden wird.

Brieg, den 11. Januar 1830.

Happel.

Anzeige.

Es ist ein vollständiger Ritteranzug (Rüstung) zu verkaufen, oder auch zum nächsten Masken-Ball zu verleihen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Auctions-Anzeige.

Am 8ten Februar 1830 als Montags Vormittag von 10 Uhr an, sollen im Pfarr-Hause zu Scheibelwitz bei Brieg mehrere Meublen und Hausgeräthe, wie auch Wagenfahrt, Wirthschafts- und Ackergeräthe und einige Kühe öffentlich meistbietend verkauft werden; wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Waaren-Offerte.

Einem geehrtem Publikum zeige ich die billigsten Preise nachstehender Waaren an, als: feinen Zucker das Pfd 8½ sgr., im Huthe 8 sgr., mittel Zucker das Pfd. 8 sgr., im Huthe 7½ sgr., ordinairen Zucker das Pfd. 7½ sgr., gestoßnen Zucker das Pfd. 7 sgr., gelben trocknen Farin das Pfd. 6½ sgr., gut reinschmeckenden Brenn-Coffe das Pfd. 6½ sgr., fein mittel Coffe das Pfd. 7 sgr und 7½ sgr., fein grün Coffe das Pfd. 8½ sgr. und 9 sgr., fein Zimt das Loth 1 sgr., grün Thee das Loth 1 sgr., Pfeffer das Pfd. 7½ sgr., besten Syrop das Pfd. 3 sgr., neue holländische Heringe das Stück 1¼ sgr., neue Schotten das Stück 1 sgr., neue holländische marinirte Heringe mit Essig und Oel das Stück 1½ sgr., bittere Mandeln das Pfd. 8½ sgr., süsse das Pfd. 8 sgr., große Rosinen das Pfd. 4½ sgr., mittel 4 sgr., Gelbholz das Pfd. 1¾ sgr., Blauholz das Pfd. 1½ sgr. Ferner empfiehlt nachstehende Packet-Tabacke zu den Fabrick-Preise, als: Cigarren-Canaster, holländischen Canaster von Ermler, Ermler No. 6, Cuba-Canaster mit roth und schwarz Siegel, Königs-Canaster in weiß, roth und blau Papier, Minerva-Canaster, Columbia-Canaster, Jamaika Canaster, Amerikanische Blätter, Deutsch Portorico, Canaster No. 4 von Ulrici, Vierradener, Canaster No. 6, Punsch-Canaster, Canaster Littr. H. und J., Batavia, Berliner Tabak, Preßtabak, Jagd-Canaster, loosen Domingo Canaster, Tonnen-Canaster à 10 8 6 5 4 bis 2½ sgr. so wie alle übrigen Specerey-Waaren zum billigsten Preise.

E. Aug. Wende,
an der Mollwitzer und Langengasse Ecke
in den drei Kronen.

Delikatessen-Anzeige

Unterzeichneter empfiehlt zu beigesetzten Preisen als Bricken 2 bis 2½ sgr., holländische Heringe 2 sgr. das Stück, Sardellen 4 sgr., Caviar fließender 40 sgr., gepreßter 22 sgr. Capern 14 sgr. und 20 sgr., holländischer Käse 8 sgr., geräucherter Lachs 24 sgr., Braun-

schweiger Wurst 16 sgr., Krach-Mandern 12 sgr., Türkische Nüsse 6 sgr., Datteln 8 sgr., Smyrner und Kranzfeigen 6 sgr., Pougleser 9 sgr., Sultaner Rosinen 10 sgr., Pfeffergurcken 6 sgr. das Pfund, französischen Senff 20 sgr., Düsseldorfer 9 sgr. die Krucke, Cremser das Pfund 7 sgr. feine französische Capern 16 sgr., eingemachte Früchte 16 sgr., desgleichen Pflaumen 12 sgr. die Flasche.

Carl Frd. Richter.

Einladung.

Da ich für das Jahr 1830 einen landwirthschaftlichen Journalzirkel eingerichtet habe, in welchem sämmtliche landwirthschaftliche Journale zirculiren, so zeige ich dies den Herrn Oekonomen und Jedem der sich für die Landwirthschaft interessirt, an, daß noch Theilnehmer angenommen werden können. Daß Verzeichniß der Journale ist bei mir einzusehen.

C. Schwartz.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 1ter Classe 61ter Lotterie fielen in meine Einnahme: 20 Rthlr. auf No. 3217. 9521. 24051. 33910. 15 Rthlr. auf No. 9551. 89. 33914. Die Erneuerung 2ter Classe nimmt sofort ihren Anfang und muß bei Verlust des weitern Anrechts ohnfehlbar bis zum 14ten k. M. geschehen sein. Kaufloose zur 2ten Classe, und Ganze und Fünftel zur Courant-Lotterie empfiehlt zu geneigter Abnahme.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochzuverehrenden Publiko insbesondere meinen werthen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 1ten Januar 1830 ab im Hause des Herrn Rathsherren Leuchtling No. 268 wohne.

C. G. Monden,
Schuhmacher-Meister.

Bekanntmachung.

So eben kam wieder an und ist bei Unterzeichnetem zu haben: Der Wanderer, ein Volkskalender, Geschäfts- und Unterhaltungsbuch für 1830. gebund. mit Papier durchschossen 12 sgr. Da dieser Kalender fast gänzlich vergriffen, so werden diejenigen, welche noch ein Exemplar zu haben wünschen, gut thun, sich bei Zeiten zu melden, weil spätre Nachfragen nicht befriedigt werden können. C. Schwartz.

Anzeige.

Wer das Provinzialblatt, mit und ohne Beilage zu haben wünscht, beliebe es gefälligst anzuzeigen bei

C. Schwartz.

Zu vermiethen.

Am Ringe No. 52 ist die 2te Etage, aus 5 Stuben und Küche bestehend, nebst Keller und Holzgelaß, mit oder ohne Pferdestall und Wagenplatz, zu Ostern d. J. zu vermiethen und das Nähere bei dem Wirth, Herrn Brandt, zu erfahren, Auch kann eine Stube im 3ten Stock noch dazu vermiethet werden.

Zu vermiethen

In No. 266 am Markte ist parterre hinten heraus eine Stube, Alkove, Küche, im Seitenflügel eine Stube so wie das ganze Hinterhaus parterre und eine Stiege hoch nebst Bodengelaß zu vermiethen und zu Ostern a. c. zu beziehen.

Zu vermiethen.

Vor dem Breslauer Thore No. 18 ist eine Wohnung bestehend aus zwei geräumigen Zimmern, einer großen hellen Kochstube und zwei Alkoven, nebst einem Boden, Keller und Holzstall zu vermiethen.

Schultze, Coffetier.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 23. Dezember vor. und den 15. Januar d. J. 32 Klaftern Brennholz unter die hiesigen Ortsarmen vertheilt worden sind. Brieg den 26. Januar 1830

Der Magistrat.

Vom 22ten bis 28ten Januar 1830 sind in der Nicolai-Kirche

Getauft. Dem B. Töpfermeister Purrmann eine Tochter, Wilhelmine Louise Heinriette. Dem B. Nagelschmiedmeister Bader eine Tochter, Marie Emilie Sophie. Dem Kutscher Kappelt eine Tochter, Joh. Ernestine Friedricke. Dem Kauf- und Handelsherrn Matzdorff ein Sohn, Carl Heinrich Julius.

Gestorben. Des Tagarbeiters Joh. Wille Sohn, Jahann Carl Gustav 5 W. Des Posamentirgesellen Friedrich Zeiler todtgeborne Tochter. Des Justiz-Actuarius Herrn Koniecki todtgeborne Tochter.

Getraut. Der Kutscher George Frenzel mit Rosina Hannuscheck.

Vom 21ten bis 27ten Januar sind bei der katholischen Pfarrkirche

Gestorben. Der B. Strumpfwirkermeister Franz Schimonski 38 J. am gallichtnervösen Fieber. Die Innwohner-Wittwe Catharine Vogt 75 J. an Altersschwäche. Die B. Victualienhändler Frau Clara Wilheim 67 J. am Nervenschlag.

Getraut. Der Bediente Franz Köhler mit Anna Rosina Golliaß.

Angekommene Fremde vom 14ten bis 20ten Januar 1830.

Im goldenen Kreutz. Herr Graf v. Beust aus Nicoline, Herr Kaufm. Fritsch aus Groß Glogau, Herr Justiz-Rath v. Paczensky aus Strehlen, Herr Wirthschafts-Inspektor Schlussig aus Rogau. Im goldenen Lamm. Herr Kaufm. L. Bettin aus Limburg, Herr Kaufm. Bauch aus Groß Glogau, Herr Kaufmann

Burchardt aus Breslau, Herr Kaufmann Dyhrnfurth aus Breslau, Herr Kaufm. Gebhardt aus Isenburg, Herr Proviantmeister Meyer aus Neisse Herr Partikulier Palm aus Breslau, Herr Partikulier Reinsdorff aus Breslau, Herr Partikulier Schneider aus Breslau, Frau Kaufm. Wittwe Wagner aus Breslau. Im goldenen Löwen. Herr Actuar und Rentmeistr. Barnscholn aus Brustave, Hr. Kaufm. Bannstädt aus Stettin, Herr Kaufm. Collin aus Schweden, Herr Kaufmann Danziger aus Ratibor, Herr Kaufm. Friedenberg aus Frankfurth a. M., Herr Ober-Amtmann Heller aus Halbendorff, Herr Ober-Amtmann Hoffrichter aus Czerczowitz, Herr Lieutenant und Kondnct. König aus Falkenberg, Herr Student Richter aus Breslau. Im blauen Hirsch. Herr Gutsbesitzer Hoppe aus Eichgrund, Herr Gutsbesitzer v. Koschitzky aus Wilkewitz, Herr Schauspieler Sommer aus Breslau. Im Privat-Logis. Herr Candidat Fleck, Herr Habermann Berg-Eleve aus Waldenburg.

Briegischer Marktpreis den 16. Januar 1830. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgr.	pf.
Weitzen, der Scheffel, Höchster Preis	1	12	—
Desgleichen Niedrigster Preis	1	3	4
Folglich der Mittlere	1	7	8
Korn, der Scheffel, Höchster Preis	1	6	6
Desgleichen Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	2	3
Gerste, der Scheffel, Höchster Preis	—	28	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	25	—
Folglich der Mittlere	—	26	6
Haafer, der Scheffel, Höchster Preis	—	20	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	14	—
Folglich der Mittlere	—	17	—
Hirse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	6	6
Erbsen, dito	—	4	—
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	1	—
Butter, das Quart	—	9	—
Eier, die Mandel	—	5	—